

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (2011)

Heft: [2]: Der Stadtarzt erzählt

Artikel: Grosse Liebe auf kleinstem Raum

Autor: Wettstein, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Liebe auf kleinstem Raum

Der bald 90-jährige Dölf Reuter ist Witwer und wird wöchentlich von seiner Freundin in seinem armseligen, kleinen Häuschen besucht. Ich hätte nie gedacht, dass es in der Schweiz im 21. Jahrhundert noch solche Behausungen gibt. Der Boden in allen Räumen besteht aus festgestampfter Erde. Herr Reuter ist pflegebedürftig, leidet an Zuckerkrankheit, hat Raucherbeine, Kniearthrose und schon mehrere kleine Gehirnfarkte überstanden, stürzt immer wieder und ist inkontinent. Der Korridor in der Wohnung seiner Freundin, die er oft in Zürich besucht, ist deshalb nach seinen Besuchen mit Urin verschmutzt. Das Paar lehnt jegliche Hilfe ab.

Herr Reuter ist jedoch bereit, seine Raucherbeine operieren zu lassen. Die Chirurgen im Zürcher Stadtspital winken ab, da der Eingriff zu gefährlich ist und seine Gehfähigkeit nicht verbessern würde. Der Patient bleibt in der Folge bei seiner Freundin in ihrer kleinen Einzimmerwohnung. Dort sitzt oder liegt er den ganzen Tag auf dem Sofa. Dieses beginnt sich wegen seiner Inkontinenz langsam aufzulösen. Herr Reuter bewegt sich kaum mehr.

Nach sechs Monaten dieses Dahinvegetierens, in der Fachsprache „Vita minima“ genannt, fällt Herr Reuter von der Toilette. Seine Freundin kann ihn nicht mehr aufrichten. Sie ruft Sanitäter zu Hilfe und diese wiederum alarmieren mich, da sie sofort sehen, dass die Wohnung unzumutbar ist. Die starken Männer der Sanität haben den greisen, übergewichtigen Patienten zwar aus seiner misslichen Lage befreit, doch der Raum ist düster und riecht stark nach Urin. Glücklicherweise haben die Sanitäter die Fenster geöffnet! Alles ist mit Hausrat total verstellt. Nur ein schmaler Weg vom Sofa, am Bett der Freundin vorbei, zum Badezimmer ist frei begehbar. Auf einem Teil des Bettes türmt sich der Hausrat bis fast zur Decke. Die gegenüberliegende Ecke der Einzimmerwohnung ist vom Schimmel völlig schwarz.

Wir müssen sofort handeln: Herr Reuter wird notfallmässig in die Pflegewohnung der Krankenstation Schimmelstrasse eingewiesen,

seine Freundin vorübergehend in ein Gästezimmer einer Alterssiedlung. Zuvor hat sie einer professionellen Reinigung und Räumung ihrer Wohnung zugestimmt.

Am nächsten Tag kann ich den frisch gebadeten Herrn Reuter gründlich untersuchen. Er ist gebrechlich, kann nur mit Hilfe gehen und gerät schnell in Atemnot. Seine Hirnleistung ist in verschiedenen Bereichen reduziert. Er zeigt Symptome einer vaskulären Demenz, eine bekannte Begleiterscheinung einer langjährigen Zuckerkrankheit. Trotz Optimierung der Medikamente für seine Herz- und Zuckerkrankheit geht es ihm immer schlechter.

Jeden Tag gegen Mittag kommt seine Freundin und bleibt bei ihm bis nach dem Nachtessen. Von der Station erhalten sie beide das Essen im Zimmer. Oft sitzen sie Hände haltend nebeneinander auf dem Sofa.

Nachdem die Wohnung der Freundin professionell geputzt wurde, muss ich veranlassen, dass die verschimmelten Räume gründlich renoviert werden. Alles in allem dauert die Sanierung drei Monate.

In dieser Zeit ist Herr Reuter so schwach geworden, dass er nicht mehr dorthin zurückkehren kann. Einen Monat später stirbt er friedlich in der Gegenwart seiner Freundin. Sie dankt allen, dass er trotz seiner schweren Pflegebedürftigkeit den letzten Lebensabschnitt – vom Pflegepersonal liebevoll gepflegt – unter würdigen Umständen und in ihrer Anwesenheit verbringen durfte.